

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 14 (1941-1942)

Heft: 10

Artikel: Einfluss der Lehrertemperaturen auf die Schüler

Autor: Glas, Norbert

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-852687>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

beschäftigung aufgestellt wird. Letzteres aber hängt wiederum zusammen einmal mit dem der Pflichterfüllung, dann aber sicher auch mit der Frage einer genügenden Entlohnung der Lehrerschaft. Sicher scheint mir, daß sich ein Lehrer einer ihm zugemuteten Arbeit im öffentlichen Leben einer Gemeinde nicht entziehen darf. Andererseits aber muß ein strenges Maßhalten in der Uebernahme von Nebenbeschäftigungen den Lehrer davor behüten, seine Pflicht in seinem Hauptamte nicht mehr voll und ganz erfüllen zu können. Vor allem aber darf er neben der Schule keine Tätigkeit ausüben, die mit dem Ansehen eines Lehrers unvereinbar wäre. *) So sehr ein Verlieren in Nebenbeschäftigungen, handle es sich nun um solche im öffentlichen Leben oder um die Pflege irgend einer Liebhaberei der Lehrer- und Erzieherarbeit Abbruch tut, so wünschenswert ist es, wenn ein Lehrer — und eine Lehrerin — sich von ihrer Umwelt nicht allzusehr abschließen, indem sie sich ganz ausschließlich mit der Schule und der Schularbeit beschäftigen. Lehrer und Lehrerinnen gehören — um es vielleicht etwas vulgär auszudrücken — unter die Leute; denn es ist für die Lehrerschaft wie für die Bevölkerung sehr wertvoll, sich gegenseitig kennen zu lernen und zwar in Dingen und in Zusammenhängen, in denen nicht der Lehrer den Eltern, sondern ein Gemeindegänger dem anderen gegenübersteht.

*) So verbietet z. B. das Gesetz über den Primarunterricht im Kanton Bern dem Lehrer die Tätigkeit als Wirt.

Der Geist jenes Zustandes im Leben eines Volkes, den der alte Faust als den höchsten bezeichnet, sollte auch dem Lehrer wünschenswert erscheinen:

„Solch' ein Gewimmel möcht' ich sehn,

Auf freiem Grund mit freiem Volke stehn.“

Vergessen wir nicht, daß das Volk keine Gelehrten und keine Büchermenschen als Lehrer wünscht, sondern Menschen mit Fleisch und Blut. Es kommt nicht von ungefähr, daß bei den Diskussionen um ein fünftes Seminarjahr ein unverholenes Mißtrauen gegen mehr Wissen und mehr Bildung zutage trat, und daß mit allem Nachdruck gefordert wurde, daß ein allfälliges fünftes Studienjahr nur der vermehrten praktischen Ausbildung gewidmet sein dürfe. Wie weit man mit solchen Forderungen übers Ziel hinausschießt, soll hier nicht untersucht werden. Mir scheinen sie ganz einfach Symptome dafür zu sein, daß des Volkes Stimme dem Wunsche Ausdruck verleiht, den Lehrer und die Lehrerin mit „beiden Beinen auf festem Boden“ stehend zu wissen. Auch hier wäre es vielleicht verlockend, diese Bodenständigkeit einer noch etwas eingehenderen Betrachtung zu unterziehen. Wahrscheinlich aber dürfte es recht schwierig sein, einen gemeinschaftlichen Nenner für die Gleichung des „guten“ Lehrers zu finden und so wollen wir uns begnügen mit dem Hinweis, daß des Volkes Stimme stets auch, wenigstens bis zu einem gewissen Grade, Gottes Stimme ist.

Einfluss der Lehrertemperaturen auf die Schüler

Von Dr. med. NORBERT GLAS

Während der Volksschuljahre, von denen die Rede ist, wirkt der gesamte Unterricht, den das Kind noch vielfach mit dem Vermögen der Nachahmung aufnehmen kann, bis tief in das Organische. Daher ist die Eigenart des Lehrers für die Entwicklung des Kindes von eingreifender Bedeutung. Er sollte in der Klasse ein wirklich harmonischer Mensch sein, dessen jeweilig hervorstechendes Temperament von ihm sehr bewußt gezügelt werden müßte.

Rudolf Steiner hat in zwei pädagogischen Kursen (1924 in Stuttgart und Bern gehalten, 1926 und 1930 gedruckt erschienen) eingehend auf die Folgeerscheinungen hingewiesen, die das ungehemmte Lehrer- und Erziehertemperament auf das Kind hat.

Der übermäßig cholerische Erzieher, der sich mit dem noch schulpflichtigen Kinde beschäftigt, macht durch sein ungestümes Wesen Ein-

drücke auf die kindliche Organisation, die durchaus zu tief gehen. Der vielleicht empfindsamste Teil dieses Organismus ist in jener Zeit das Zirkulationssystem mit seinem inneren Rhythmus. Wird dieses zu heftig bedrängt, dann schafft man die Grundlage für spätere Zirkulationsstörungen. Die krankhaften Erscheinungen kommen erst im höheren Alter heraus, wenn die im Körper wirkenden Aufbaukräfte bedeutend nachlassen. Da fehlen die Kraftreserven, die der Mensch haben könnte, wenn sie nicht durch unrichtige Erziehung frühzeitig vernichtet worden wären. Ueberläßt sich der Lehrer der Volksschulzeit zu sehr seinem cholischen Temperament, so ergibt sich meist folgender Tatbestand: Der Unterricht ist sehr intensiv, die Kinder werden von dem Stoffe und der Art, in der er vorgebracht wird, mitgerissen; die Backen glühen, die Augen hängen an den Lippen des Lehrers. Dieser weiß aber als Choleriker ge-

wöhnlich nicht, wann seine Zöglinge müde sind weil er sich zu wenig in deren Seelen einleben kann. Man mutet ihnen zu viel zu. Am Ende der Stunde ist ein Teil erschöpft und bleich. Im Schulleben wirkt der Choleriker immer aufregend und spannend; ob er nun eine neue Idee darstellt, einen Witz macht oder straft. Meist verläuft die Zeit für die Kinder folgendermaßen: Ueberinteresse für alles, was der Lehrer am Anfang des Unterrichtes tut, und Uebermüdung, Erschlaffung am Ende. Die Zwischenzeit ist gewöhnlich erfüllt mit erschreckenden Vorfällen, die in vielen Kindern Angstgefühle hervorrufen.

Kann der Pädagoge infolge seiner Cholerik, die immer wieder mit ihm durchgeht, kein Gleichmaß finden im künstlerischen An- und Abschwellessen des Unterrichtes, dann zeigen sich die Folgen noch tiefergehend als in Rhythmusstörungen beim alternden Menschen. Es werden nämlich unter dem Einfluß eines solchen Erziehers zuweilen die Grundlagen geschaffen für Schädigungen, die bis in den Stoffwechsel reichen; so daß manche Schwächen der Verdauung, die sich weitergehend in chronisch rheumatischen, ja selbst gichtischen Beschwerden des späteren Alters äußern, ihren Ursprung in dem überstark sich geltend machenden cholерischen Verhalten des Volksschullehrers haben können.

Der einsichtsvolle Lehrer wird zuerst versuchen, seinen Jähzorn durch ganz konsequente Uebungen zu mäßigen; denn er wird wohl die Verantwortung für eine viel später auftretende Erkrankung eines Menschen nicht gern auf sich nehmen wollen.

Ein zu sanguinischer Lehrer gefährdet hingegen die Kinder dadurch, daß er den Unterricht zu leicht und abwechslungsreich gestaltet. Es gerät ihm alles zu spielerisch und wie bloß zufällig. Er läßt sich weniger von seinen Zielen oder vorgenommenen Gedanken leiten, als von der schnell abrollenden Assoziationskette. Das Gedächtnis wird nicht genug angestrengt und die Kinder sind vom Unterricht zu wenig müde. Dadurch treibt der Erzieher die im Stoffwechsel verankerten Willenskräfte zu sehr in das Blut. Die Gesichter der Schüler werden immer röter, je länger der betreffende Lehrer sie unterrichtet. Solche Kinder bekommen leicht Anfälle von Jähzorn und Wut; sie werden in eine Art Cholerik getrieben und verbrauchen die Willenskräfte zu stark, die den Organen des Stoffwechsels frühzeitig entrissen werden. Dadurch bleibt für das spätere Leben eine vitale Schwäche zurück. (Aehnlich wie der erwachsene Choleriker seine Stoffwechselorgane sehr schädigt. Er leidet dann z. B. an Gallensteinen die nur verraten, daß die Vitalität der Leber-Gallengend nachläßt.) Mehr Schwere im Unterricht, planmäßige Vorbereitung der Stunden und ver-

mehrte Pflege des Gedächtnisses wird das Heilmittel sein.

Sehr schwierig wird die Klasse eines phlegmatischen Lehrers für die Kinder. In einem solchen Falle fehlt besonders das notwendige Gleichgewicht zwischen dem Aufsteigen phantasieerfüllter Bilder und deren scharfer Gestaltung. Es kann nun bei den Kindern zu zweierlei Reaktionen kommen, deren Auswirkungen sich erst im späteren Alter zeigen.

Entweder bleiben die Kinder ohne Interesse, sind sich selbst überlassen und langweilen sich die Stunden hindurch. Die richtige Blutfülle des Kopfes bleibt aus. Eine gewisse Oede lastet über allem. Atmung und Zirkulation werden zu wenig von der seelischen Seite her angeregt. Das Lernen verursacht nicht viel Freude und nicht viel Schmerz, die Schulzeit rollt formlos und ohne prägnante Einschnitte ab. Wiederholen sich solche Stunden durch Monate immer wieder, dann wird der Organismus der Schüler so stark beeinflusst, daß sich im weiteren Leben bestimmte Folgen deutlich zeigen können. Die Menschen leiden nach Jahrzehnten geradezu an einer gewissen Stumpfheit ihrer Gehirntätigkeit. In ihnen wird sozusagen Fleisch und Blut, was sich einmal in der Volksschule wie ein Dämon der Langweile auf ihre Kinderseelen gesenkt hat.

Oder wir sehen, daß die Kinder auf das Phlegma ihres Lehrers ganz anders antworten. Sie kommen eigentlich voller Erwartung und Spannung in die Schule. Die Energien, die in ihnen frei werden, wollen Betätigung, müßten richtig beschäftigt werden. Ist dies aber nicht der Fall, so werden die Kräfte, die sich nach einer phantasieerfüllten und künstlerischen Arbeit sehnen, wieder zu stark auf das Organisch-Körperliche zurückgelenkt, statt sich frei zu entfalten. Dies erzeugt im menschlichen Nervensystem einen Zustand, der sich später als Neurasthenie und „Nervosität“ auslebt. Die „Nervosität“ ist immer eine übergroße Empfindsamkeit unseres Nervensystems gegenüber den gesamten, von außen durch die Sinnesorgane an uns herankommenden Eindrücke. Diese Reizbarkeit tritt vor allem auf, wenn wir mit unserem gesamten Wesen nicht imstande sind, die Eindrücke, die auf uns einströmen, richtig aufzunehmen und zu verarbeiten. Unterrichtet der phlegmatische Lehrer, dann geschieht für die Kinder vorerst der umgekehrte Vorgang. Die in ihnen freigewordenen Bildekräfte sind hungrig nach dem künstlerisch gestalteten Lernstoff, der an sie herankommen sollte. Der Lehrer müßte diese Eindrücke vermitteln, aber er erfüllt die Forderungen nicht, die an ihn gestellt werden. Dadurch wird ein Teil der Schüler dazu gezwungen, sich viel zu früh rein intellektuelle Eindrücke zu verschaffen. Dieser Vorgang in der

Kindheit führt schließlich beim älteren Menschen zu der von unserem Zeitalter so gefürchteten und im Grunde so wenig verstandenen „Nervosität“.

Ein Lehrer, der für seine Fehler einsichtig ist, wird zur Ueberwindung seines phlegmatischen Wesens alle Mühe dafür aufwenden, möglichst viel Anteil an den Vorgängen des Lebens zu nehmen, um die Kinder nicht durch sein Phlegma zu schädigen.

Traurigkeit, Schwere und Unlust verbreitet ein Pädagoge, der seinem melancholischen Temperament zu viel nachgibt. Nicht die Langweile ist das Zeichen seines Unterrichtes. „Es ist immer ein Aufsteigen von Schmerzen da“, sagt einmal Rudolf Steiner vom Melancholiker. („Das Geheimnis der menschlichen Temperamente“, Zeitschrift „Die Menschenschule“, 1928).

Zunächst drückt der melancholische Pädagoge auf die ganze Gemütsstimmung seiner Schüler. Dadurch entstehen Unregelmäßigkeiten in Atmung und Zirkulation. Dies ist die eine funktionelle Auswirkung im Unterricht des Melancholikers. (Begründet ist das durch den Zusammenhang, der zwischen dem Gefühlsleben einerseits und dem Atmungs- und Blutrhythmus andererseits besteht, wie längst nachgewiesen worden ist.) Die anderen organisch noch weitergehenden Folgen ergeben sich aus dem Mangel an Herzlichkeit zwischen Lehrer und Schüler. Die seelische Wärme fehlt in einer solchen Klasse. Und wie man an Erwachsenen erleben kann, daß jahrelanger seelischer Schmerz das Herz tatsächlich krank macht, wird beim Kinde

die Anlage zu einer späteren Erkrankung des Herzens eventuell vorgebildet, wenn der Lehrer seine Melancholie im Unterrichte auslebt. Doch kann durch diese ein noch tiefer im Organismus verankerter Krankheitskeim gelegt werden. Denn die im Menschen lebende seelische Wärme hängt innig zusammen mit der physischen Wärme unseres Leibes. Sie ist an das Blut gebunden. Der melancholische Lehrer, der die Kinder seelisch erfrieren läßt, kann die erste Grundlage für eine Krankheit legen, die vielleicht erst viele Jahre nachher zum Ausbruch kommt. Diese Erkrankung ist gekennzeichnet durch eine Störung der ganzen Wärmeverhältnisse im Körper. Der Zustand hat dann entweder mit einer auffallenden Verringerung der roten Blutkörperchen oder mit einem Eisenmangel derselben zu tun.

So bedeutet jede übertriebene Pflege eines bestimmten Lehrertemperamentes eine große Gefahr für die Gesundheit der Kinder in einem viel späteren Zeitpunkte des Lebens. Dies kann auch aus dem Grunde einleuchtend sein, weil das Temperament weitgehend abhängig ist von der Artung der Bildekräfte. Nun wurde aber betont, daß gerade in der Zeit nach dem siebenten Jahre der Lehrer mit den freigewordenen Bildekräften der Schüler arbeiten muß. Ist aber der Pädagoge selbst unausgeglichen in seinem Temperamente, dann stört er die Bildekräfte des Kindes und lenkt sie in eine falsche Richtung der Entwicklung. Er raubt dem menschlichen Wesen Kräfte, die es später brauchte, statt sie zu pflegen und lebendig zu erhalten.

Probleme praktischer Freizeitgestaltung

PETER JOST, Lehrer an der Oberschule Molinis

Kummer und Sorge sind mit dem Kriege zwischen den Völkern Europas auch in unser Land eingezogen. Der Zwang der Verhältnisse hat aber doch auch Gutes und Wertvolles entstehen und reifen lassen: Ideen, im Schattendasein noch, sind ans Tageslicht gerückt worden.

Durch Mobilisation und Fünftageswoche, Spezialisierung beruflicher Betätigung und Verkleinerung des Lebensraumes ist die gegenwärtige Lage der Freizeitgestaltung erneut zum Problem geworden, an welchen wir nicht achtlos vorübergehen dürfen.

Soll sich denn heute die Schule auch noch der Freizeit von Schulkindern und Schulentlassenen annehmen? Die Schule erstrebt doch gewiß keine Monopolstellung, sie kennt die Schranken, die ihrem Wirken gezogen sind, und weiß recht wohl, daß sie in der Erziehung nur fördern, ergänzen, helfen und eben nicht vollenden kann. Heute aber, mehr denn je, sollen sich die Bemühungen nicht nur auf das Schulzimmer beschränken. Die Schule ist

den übrigen Erziehungsmächten — der Familie, Kirche und Kultur, der gesamten Oeffentlichkeit — ein offenes Wort schuldig, wo sie die Jugend durch mißliche Umwelteinflüsse und Unverstand gefährdet sieht.

Die unter unsern Augen heranwachsende Jugend ist bestimmt nicht schlimmer, aber sie ist anders als die frühere. Bei der Feststellung, daß die Erwachsenen dieses Anderssein oft als störend empfinden, dürfen wir es aber nicht bewenden lassen. Jede Zeit bringt neue Erziehungssorgen, neue Erziehungspflichten. Die Alarmrufe über Haltung und Führung der Jugend mehren sich, gefährdende Einflüsse treten in diesen Tagen der Rastlosigkeit, Unsicherheit und Not stärker hervor. Es ist daher wohl an der Zeit, daß alle, denen das Wohl des Kindes am Herzen liegt, mit gütigem Verstehen den Erscheinungen nachgehen, einander beraten und helfen.